

**Neue Wege gehen**

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



# JAHRESBERICHT

**2018**

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt **gemeinsam** beenden



## Vier Jahre auf neuen Wegen unterwegs

Wir freuen uns darüber, dass wir unser Angebot **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt gemeinsam beenden** seit vier Jahren anbieten können. Zu Beginn unserer Arbeit im Jahr 2014 gab es lediglich das Pilotprojekt „Jetzt mal anders“ der Caritas Berlin, das für uns Impulsgeber war, an dem wir uns orientiert konnten. Wir übernahmen von den beiden Kollegen Heike Flohr und Marcel Kruse vor allem die entwickelte Sitzungsstruktur, die wir bis heute weitgehend beibehalten haben. Darüber hinaus suchten und fanden wir weitere Impulsgeber für die Inhalte unsere Arbeit in Literatur und Forschung.

In Deutschland gibt es nur sehr wenige Forschungen zum Thema Gewalt in Partnerschaft. Hierzu gehört zu den aktuellen u.a. das Forschungsprojekt G.M.G.R. (Gesundheit und Risikoverhalten gewaltbetroffener Männer) der Uniklinik Aachen von Frau Dr. Ute Habel, das sich mit den Risikofaktoren für Männer, die unter Gewalt leiden und/oder diese selbst ausüben, beschäftigt.

In 2018 bspw. fand in Frankfurt der Kongress „Familienkonflikte gewaltfrei lösen“ statt, auf dem Ergebnisse englischer, amerikanischer und israelischer Forschungsprojekte vorgestellt wurden. Die Resultate dieser Forschungen machen deutlich:

- Situative Partnergewalt geht zu ca. 50 % (nach Winstock) von beiden Partnern aus.
- Männer sind ebenso Opfer häuslicher Gewalt
- Partnergewalt steht häufig in Verbindung mit unverarbeiteten Traumata bzw. Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS).

Diese Ergebnisse vermitteln einen differenzierten Blick auf Gewalt in Partnerschaften und ermöglichen eine Veränderung tradiert gesellschaftlicher Vorstellungen von Männer = Täter und Frauen = Opfer. Auch wenn das Thema nach wie vor einer Tabuisierung und Polarisierung im öffentlichen Diskurs unterliegt, zeichnet sich aktuell in der Sicht auf Partnergewalt durchaus ein Paradigmenwechsel ab. Dieser wird in dem Artikel „Opferschutzbeauftragte in NRW fordert Männerhäuser“ in der Aachener Zeitung vom 1. Mai 2019 deutlich.

Dadurch, dass das Thema bislang nur wenig Beachtung fand, fehlen erprobte Beratungskonzepte, die Partnergewalt als ein beide Partner betreffendes Ereignis betrachten. Aus dieser Situation heraus haben wir inspiriert durch verschiedene Fortbildungen und Fachtagungen unser eigenes Beratungskonzept entwickelt, das unserer Kenntnis nach in der bundesweiten Beratungslandschaft ein einzigartiges Angebot darstellt. Einzig mit „Jetzt mal anders“ in Berlin gibt es ein vergleichbares Angebot für Paare, das sich aber inhaltlich durch seine lösungsfokussierte Ausrichtung deutlich von unserer Arbeit unterscheidet. Die beiden Institutionen, Sozialdienst katholischer Frauen und das Katholische Beratungszentrum für Ehe-, Familien-, Lebens- und Glaubensfragen in Trägerschaft des Bistums Aachen, haben mit ihrem Engagement eine Vorreiterrolle übernommen. Sie haben

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



gemeinsam ein Angebot auf den Weg gebracht, für das es auch heute nach vier Jahren leider keine Regelfinanzierung gibt. Dabei steigt die Nachfrage stetig: Haben im Jahr 2015 noch 13 Paare den Weg in das Beratungsangebot gefunden, so waren es in 2018 mit 36 Paaren fast dreimal so viele.

Die Besonderheiten unseres Angebotes sind, dass wir

- fokussiert an dem Thema situative Partnergewalt mit beiden Partnern arbeiten
- die Terminologie von *Täter und Opfer* im Kontext der situativen Paargewalt aufgeben zugunsten einer all-parteilichen Grundannahme von *Betroffenen* oder *Beteiligten*, deren Verhalten in einem bestimmten Kontext entsteht, den es zu erforschen gilt.
- unverarbeitete Traumata (auch über Generationengrenzen hinweg) als Ursache für die Entstehung von Partnergewalt in den Blick nehmen und ggfs. eine Lotsenfunktion übernehmen.
- die Teufelskreise der Paargewalt gemeinsam mit den Ratsuchenden aufdecken und die das Verhalten motivierenden Gefühle und Bedürfnisse in den Blick nehmen. Im nächsten Schritt arbeiten wir daran, über die gemeinsamen Entdeckungen miteinander ins Gespräch zu kommen, die Ratsuchenden füreinander zu sensibilisieren und gemeinsam nach Auswegen zu suchen.

Wichtig ist zu beachten, dass wir in unserer Arbeit von der situativen Partnergewalt sprechen, an der beide Partner gleichermaßen beteiligt sind. Das Verletzungsrisiko ist für beide Partner, relativ gesehen, gering und beide zeigen Verhaltensweisen, die die Eskalationsspirale in Gang setzen. Beide Partner berichten über Leidensdruck und das Bedürfnis, den Teufelskreis beenden zu wollen.

Demgegenüber steht die patriarchale Partnergewalt, die häufig mit einem großen Verletzungsrisiko für einen der beiden Partner (meist die Frau) einhergeht und bei der psycho-pathologische Aspekte eine weitaus größere Rolle spielen, bspw. indem einer den anderen zu unterdrücken, zu kontrollieren oder einzusperren versucht. Hier ist der Anteil der gewaltausübenden Männer meist größer. Häufig fehlt die Einsicht, dass das eigene Verhalten für den anderen Partner schädliche Auswirkungen hat. Aufgrund der fehlenden Empathie für das Gegenüber, besteht hier keine Möglichkeit, mit beiden Partnern gemeinsam zu arbeiten. Hier sind aus unserer Sicht eher getrennte Angebote im Sinne der Opfer- und Täterarbeit angezeigt.

Insgesamt kann man sicherlich feststellen, dass das in Aachen ausdifferenzierte und sich so ergänzende Helfersystem im Kontext häuslicher Gewalt bundesweit eine Vorreiterstellung einnimmt.

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



## Ein Einblick in die Beratungsarbeit

Im Laufe der vier Jahre unserer Beratungsarbeit haben wir ein eigenes Beratungskonzept entwickelt, dass sich an verschiedenen anderen Konzepten orientiert. Im Folgenden möchten wir einige grundlegende Aspekte, unsere Vorgehensweise sowie die zugrundeliegenden Ideen etwas genauer beschreiben.

Zu unseren Impulsgebern zählen u.a.:

- *Jetzt mal anders* – das erste Projekt dieser Art, auf den Weg gebracht von der Caritas Berlin. Dieses Pilotprojekt gab uns neben der Idee auch den Rahmen für unsere Arbeit.
- Virginia Satir mit ihrer systemisch-entwicklungsorientierten Familientherapie
- Eric Bernes Transaktionsanalyse mit dem Modell der Ich-Zustände und den daraus folgenden Kommunikationsmustern
- John Gottman mit seinem Modell der „vier apokalyptischen Reiter“
- Susan Johnson mit der Praxis der emotionsfokussierten Paartherapie

Die Grundlage unserer Arbeit bildet die erkenntnisinitiiierende Vorgehensweise, die den Ratsuchenden ermöglicht, Einblicke in eigene Verhaltensweisen, den darunterliegenden, motivierenden Gefühlen sowie den bis dahin verborgen gebliebenen Bedürfnisse zu gewinnen. Dieses erkenntnisorientierte Vorgehen geschieht auf der Basis eines auf Sicherheit ausgerichteten Beziehungsangebotes durch das Berater-Duo. Gerade da eine unsichere Beziehungsgestaltung sowohl als Ursache aber auch als Folge einer gewaltgeprägten Beziehung zu sehen ist, ist der Aspekt der Sicherheit in der Beziehung zu den Beratern sowie im Beratungssetting von grundlegender Bedeutung. Diese sichere Beziehung bietet den Ratsuchenden einerseits ein Modell, und andererseits bildet die Sicherheit die Basis für die Selbstexploration. So werden in dieser Phase der Exploration Bezüge zur Herkunftsfamilie und damit einhergehend zu tradierten Strukturen in Kommunikation und Verhalten, „geerbten“ Traumata sowie entwicklungsbedingten Blockierungen offenbar. Darüber hinaus werden hier auch weitere Belastungsfaktoren der aktuellen Situation, wie z.B. junge Familien mit wenig Unterstützung, die finanzielle oder die berufliche Situation sowie auch Schwierigkeiten, die durch Migration entstehen, in den Blick genommen.

Im zweiten Schritt arbeiten wir entwicklungsorientiert. D. h. durch die wahrgenommene eigene Beteiligung an den Kreisläufen in Form von visualisiertem Verhalten, Gefühlen und Bedürfnissen findet Entwicklung statt. Unsere Grundannahme ist, dass zu wissen und gesehen zu haben in der Regel verdrängen oder ignorieren verhindert. Stattdessen erhöht sich die Bereitschaft, sich mit der eigenen Realität auseinander zu setzen, statt wie bisher im „Du“ eine Lösung des eigenen Problems zu suchen. Um dies zu ermöglichen greifen wir in der Theorie vor allem auf die Arbeit von Susan Johnson zurück.

# Neue Wege gehen

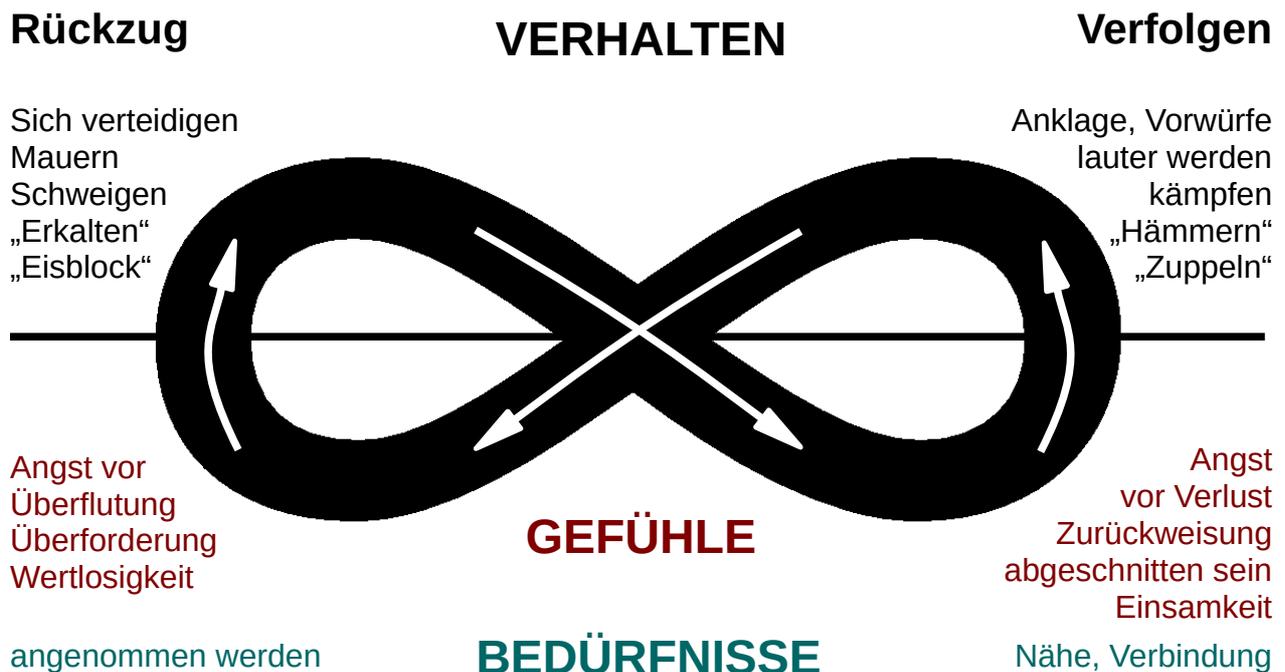
häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



Im dritten Schritt arbeiten wir an Lösungen, bspw. in der Form, dass die Partner in einer gewaltfreien Form miteinander ins Gespräch über eigene Gefühle und Bedürfnisse miteinander kommen. Das geschieht über sogenannte „Enactments“. Wichtig hierbei ist, dass die Partner sich miteinander und im Setting sicher fühlen können. Erst dann kann ein offener Austausch über verletzte Gefühle und Bedürfnisse möglich werden.

In machen Fällen, wenn erlittene Traumatisierungen noch sehr aktiv sind und eine Arbeit an Gefühlen eher retraumatisierend wirken könnte, greifen wir auch auf eine sehr pragmatische, d. h. lösungsorientierte Vorgehensweise zurück. Dann suchen wir nach Lösungen, die sich an der Erarbeitung von konkreten Verhaltensweisen oder Handlungsabläufen zur Verhinderung von Eskalationen orientieren.

In der konkreten Arbeit hilft es oft, das Beziehungsgeschehen und die Wechselwirkungen der jeweiligen Beziehungsgestaltung in einem Teufelskreis mit den Klienten zu erarbeiten und darzustellen. So werden die das Verhalten motivierenden Gefühle beider Partner zueinander sichtbar gemacht. Das jeweilige Verhalten kann vor diesem Hintergrund als Schutzverhalten und Bewältigungsversuch beschrieben werden. So wird deutlich, dass das Schutzverhalten des einen Partners oft den „wunden Punkt“ des anderen Partners trifft und so den Teufelskreis aktiviert und ihm seine Dynamik verleiht, wie die Pfeile in der Darstellung zeigen. Oft zeigt sich eine Dynamik von Rückzug einerseits und Verfolgen, Anklage andererseits: Das Rückzugsverhalten des einen Partners (z.B. Rechtfertigen, Schweigen, die Situation verlassen) ist der Versuch, unangenehme Gefühle wie Angst vor Überflutung, Überforderung, Wertlosigkeit zu bewältigen bzw. zu



# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



vermeiden. Der Rückzug des einen nährt wiederum die Gefühle wie z.B. Angst vor Verlust, Einsamkeit des anderen. Um diesen Gefühlen wirksam begegnen zu können reagiert der Verfolger mit Anklage, Vorwürfen, lauter werden, festhalten. Die eigentlichen Bedürfnisse beider Partner, wie angenommen sein, Verbindung und Nähe werden auf diese Weise frustriert und immer wieder enttäuscht.

## Fallzahlen und Statistik 2018

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine Übersicht der Fallzahlen und Beratungssitzungen von 2014 bis 2018. Es wird deutlich, dass die Nachfrage an dem Beratungsangebot *Neue Wege gehen* auch im Jahr 2018 angehalten und sich weiter z.T. deutlich gesteigert hat. Die Anzahl der stattgefundenen Termine ist im Vergleich zum Vorjahr um 24% auf 119 Beratungstermine gestiegen. Bei den Neuanmeldungen beträgt der Anstieg im Vergleich zum Vorjahr 25%, bei den Paaren in Beratung 19%.

Jahr	Paare in Beratung	neue Fälle	Übernahmen aus dem Vorjahr	Anfragen	stattgefundene Beratungstermine	Anteil der Familien mit Kindern
2014	1	1	0	0	8	100%
2015	13	12	1	3	62	92 %
2016	24	21	3	2	98	87 %
2017	29	24	5	7	105	93 %
2018	36	30	6	7	119	86 %

Tabelle: Entwicklung der Fallzahlen in den Jahren 2014 bis 2018

Hinsichtlich der Dauer der einzelnen Beratungsprozesse (s. Tabelle unten) sind keine wesentlichen Veränderungen zum Vorjahr zu erkennen. Bei den mit einer Beratungsdauer von null Terminen aufgelisteten Fällen handelt es sich einerseits um Anfragen, aus denen keine Terminabsprache hervorgegangen ist, sowie auch um Paare, die zu einem vereinbarten Erstgespräch nicht erschienen sind.

Deutlicher noch als im Vorjahr zeigt sich, dass mit 33% ein nicht unerheblicher Teil der Beratungsprozesse nicht länger als zwei Sitzungen dauerte. Zu den Faktoren, die eine weitere Beratung in diesen Fällen verhindert haben, zählen beispielsweise eine akute Drogenproblematik, schwere psychische Erkrankung, sowie die Ablehnung des Zwangskontextes, der durch Justiz oder Jugendamt installiert wurde.

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



Beratungsdauer (Anzahl der Termine)	Anteil der Fälle in %			
	2018		2017	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
0	7	16	7	19
1 - 2	14	33	9	25
3 - 6	16	37	13	36
7 - 10	3	7	3	8
mehr als 10	3	7	4	11

**Tabelle: Die Dauer der Beratungsprozesse (Anzahl der wahrgenommenen Beratungstermine) in den Jahren 2017 und 2018 im Vergleich**

Wie in der nachfolgenden Tabelle zu erkennen ist, sind ein Drittel der Fälle als Selbstmelder direkt zum Beratungsangebot Neue Wege gehen gekommen. Weitere Zugangswege in die Beratung sind Jugendämter oder die Justiz, wobei hier häufig ein Zwangskontext vorgelegen hat. Ein großer Teil der Ratsuchenden (14 Fälle = 39%) kommt auf Empfehlung anderer Institutionen (Gefährderansprache der Polizei) und Beratungseinrichtungen (gewaltlos stark, Interventionsstellen, Kinderschutzbund u.a.) freiwillig zu uns.

Zuweisende Stelle	Anzahl	in %
Selbstmelder	12	33
Jugendamt	5	14
Justiz	5	14
Polizei	5	14
Gewaltlos stark	2	6
Interventionsstellen	2	6
Kinderschutzbund	2	6
Sonstige	3	8

**Tabelle: Zuweisungskontext der Beratungsfälle in 2018**

## Qualitätssicherung und Vernetzung

Unsere Arbeit wird durch regelmäßige Supervision in ihrer Qualität gesichert und konzeptionell weiterentwickelt. Neben der Beratungsarbeit, deren Umfang und Entwicklung oben beschrieben ist, gehören auch die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung zu unserem Aufgabenfeld. Hierzu zählten im Jahr 2018 u.a.

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



- Der Arbeitskreis *gewaltlos*, in dem wir mit anderen Beratungs- und Hilfsangeboten aus dem Kontext häuslicher Gewalt vernetzt sind.
- Kooperationstreffen mit der Polizei und anderen Teilen des Helfersystems
- Vorstellung des Beratungsangebotes bei Jugendämtern, Polizei und Justiz

Auf dem Fachkongress „Familienkonflikte gewaltfrei lösen“ in Frankfurt haben wir persönliche Kontakte zu KollegInnen anderer Beratungsangebote, wie z.B. den Berliner KollegInnen von *Jetzt mal anders* geknüpft.

## Perspektiven

Die positive Entwicklung des Beratungsangebotes der vergangenen Jahre hinsichtlich der Inanspruchnahme und Bekanntheit in der Fachwelt hat auch im Jahr 2018 angehalten. Die zur Verfügung stehende Kapazität von 10 Stunden pro Woche für das Angebot wird sehr gut genutzt und ausgeschöpft. Hierzu gehören auch die Vernetzungsarbeit in der Stadt und StädteRegion Aachen, sowie die Zusammenarbeit mit der Polizei. Die Finanzierung durch den Zukunftsfonds der Caritas sichert das Beratungsangebot bis Mitte 2020. Vor dem Hintergrund der starken und stetig steigenden Nachfrage wäre es für die Zukunft sehr wünschenswert, eine dauerhafte finanzielle Grundlage zu haben.

Abschließend lässt sich sagen, dass sich die Kooperation vom Sozialdienst katholischer Frauen e.V. und dem Katholischen Beratungszentrum in Trägerschaft des Bistums Aachen für dieses Angebot in den vier Jahren des Bestehens sehr bewährt hat.



**Elsbeth Ostlender**  
Diplom Sozialpädagogin  
Systemische Familien- und Paartherapeutin

Sozialdienst kath. Frauen e. V., Aachen



**Michael Kempen**  
Diplom Psychologe  
Ehe-, Familien und Lebensberater

Katholisches Beratungszentrum für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Bistums Aachen